

Erwachsenwerden – mehr als nur der Übergang von der Schule in den Beruf



ANNE BERNGRUBER
Dr., wiss. Mitarbeiterin in der
Fachgruppe Lebenslagen und
Lebensführung Jugendlicher
am Deutschen Jugendinstitut
München

Fotos: David Aussemöser/DJI



NORA GAUPP
Dr., Leiterin der Fachgruppe
Lebenslagen und Lebensfüh-
rung Jugendlicher am
Deutschen Jugendinstitut
München

Nicht nur Qualifizierungsschritte und Entscheidungen über die Berufswahl kennzeichnen für junge Menschen den Übergang ins Erwachsensein – auch Schritte wie beispielsweise das selbstständige Wohnen außerhalb des Elternhauses, erste Liebesbeziehungen oder das Zusammenziehen mit dem Partner/der Partnerin. Erwachsenwerden ist damit mehr als nur der Schritt in die finanzielle Selbstständigkeit. Der Beitrag nimmt verschiedene Verselbstständigungsschritte in den Blick und untersucht auf Grundlage des DJI-Surveys AID:A (»Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten«) Zeitpunkte und Faktoren, die diese Schritte beeinflussen.

Verselbstständigung als Kernherausforderung des Jugend- und jungen Erwachsenenalters

Der 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017, S. 49) beschreibt die Jugendphase mit dem Dreiklang Qualifizierung, Selbstpositionierung, Verselbstständigung. Das heißt, Erwachsenwerden charakterisiert sich nicht allein durch den Erwerb von Bildungszertifikaten, die Ausbildungsbeteiligung und den Einstieg in den Arbeitsmarkt (Qualifizierung). Es ist nach diesem Verständnis zusätzlich gekennzeichnet durch die Herstellung einer Balance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit (Selbstpositionierung) sowie verschiedenen Verselbstständigungsprozessen und einer damit einhergehenden stärkeren Verantwortungsübernahme (Verselbstständigung). Die Wege ins Erwachsenenleben von Jugendlichen umfassen damit viel mehr als Übergänge von Schule in Ausbildung und Beruf.

Oft wird gefragt, ob sich das Erwachsenwerden zeitlich verändert hat. Werden junge Menschen immer später erwachsen? Einerseits wird diskutiert, dass sich Verselbstständigungsschritte zeitlich stärker voneinander entkoppeln, weiter ausdifferenzieren und verzögern. In diesem Zusammenhang ist von »De-Standardisierungsprozessen« (vgl. BRÜCKNER/MAYER 2005) und »Jo-Jo-Biografien« (vgl. BIGGART/WALTHER 2006) die Rede. Auf der anderen Seite spricht LÜDERS (2007) von einer »Verdichtung der Jugendphase«. Diese These nimmt an, dass Verselbstständigungsprozesse zunehmend stringenter und zeitlich enger verlaufen und diese eher zu einer Beschleunigung der Jugendphase führen.

Ein Argument, das für ein verzögertes Erwachsenwerden sprechen könnte, ist der allgemeine Trend zum Erwerb höherer Bildungszertifikate. Denn der Anstieg der Abschlussquoten von jungen Menschen mit Abitur führt dazu, dass ein immer größerer Anteil junger Menschen mehr Lebenszeit in Bildungseinrichtungen verbringt (Stichwort: »Scholarisierung der Jugendphase«, vgl. FRAIJ/MASCHKE/STECHER 2015). Insbesondere schulische Übergänge in den tertiären Bildungsbereich (Fachschulen, Berufsakademien, Hochschulen, Universitäten) sind in Deutschland stark von formalen Bildungszertifikaten abhängig und damit auch nicht losgelöst von den zeitlichen Rahmenbedingungen der Sekundarschulen. Zudem sind Entwicklungen festzustellen, dass der Eintritt in die berufliche Ausbildung zeitlich immer näher an das Alter des Abiturs heranrückt. Das Durchschnittsalter der Ausbildungsanfänger/-innen lag im Jahr 2015 bei 19,4 Jahren (vgl. BIBB 2017, S. 180).

Diese institutionell vorgegebenen Übergänge stellen die Voraussetzung für einen beruflichen Einstieg in den Arbeitsmarkt dar und schaffen damit gleichzeitig die Möglichkeit zur finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern. Daneben sind auch Verselbstständigungsschritte wie der Auszug aus dem Elternhaus und das partnerschaftliche Zusammenwohnen abhängig von der finanziellen Situation der jungen Erwachsenen.

Eine gegenteilige Entwicklung ließe sich durch neuere bildungspolitische Entwicklungen wie die Verkürzung der Schulzeit durch die zwischenzeitliche Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit (G8) sowie die Bologna-Reform vermuten. Denn diese sind mit dem Ziel eingeführt

worden, dass junge Menschen dem Arbeitsmarkt früher zur Verfügung stehen. Mittlerweile sind viele Bundesländer jedoch wieder zu G9 zurückgekehrt oder bieten die Auswahl zwischen acht- und neunjährigem Gymnasium an. Ein Vergleich von Schulabsolventinnen und -absolventen für die Jahre 2007 und 2012 weist darauf hin, dass die verkürzte Schulzeit zu einem früheren Schulabschluss von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten geführt hat (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 94). Was den Übergang vom Gymnasium in Ausbildung oder Studium betrifft, so können BÖWING-SCHMALENBROCK/LEX (2015) anhand eines Vergleichs zweier Kohorten zeigen, dass die verkürzte Gymnasialzeit bislang nicht zu einem schnelleren Übergang in Ausbildung oder Studium geführt hat, da junge Menschen die gewonnene Zeit stattdessen zur beruflichen (z. B. Praktika, Jobben) oder allgemeinen Orientierung (z. B. Auslandsaufenthalt, Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr) nutzen (ebd., S. 54). Der Beitrag geht der Frage nach, wie sich junge Erwachsene verschiedener Bildungsgruppen in Zeitpunkt, Reihenfolge sowie zeitlichem Abstand zwischen Übergängen voneinander unterscheiden oder sogar beeinflussen. Hierzu werden erste Übergänge im Lebenslauf, die sozial, räumlich sowie ökonomisch die Unabhängigkeit vom Elternhaus markieren, betrachtet.

Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Als *ökonomische Markierungspunkte* werden dabei die Zeitpunkte des Beginns der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums sowie der Beginn der ersten Erwerbstätigkeit herangezogen. Als *räumlicher Übergang* wird der erste Auszug aus dem Elternhaus betrachtet. Für die Untersuchung *sozialer Übergänge* stehen die erste feste Partnerschaft mit einer Dauer von mindestens einem Jahr sowie das erste

Zusammenziehen mit einem Partner oder einer Partnerin zur Verfügung. Für die Analysen werden die retrospektiven Angaben zu ersten Übergängen im Lebenslauf von jungen Erwachsenen des DJI-Survey AID:A II verwendet (vgl. Infokasten).

Zeitpunkte erster Verselbstständigungsschritte

Insgesamt zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen mit Blick auf die einzelnen Verselbstständigungsschritte, differenziert nach der schulischen Bildung (vgl. Abb., S. 8) und Geschlecht.

Unterschiede nach schulischem Bildungsabschluss

Der Beginn einer Ausbildung findet mit höherer Bildung tendenziell später statt (max. Hauptschulabschluss: 18 Jahre; Mittlere Reife: 17 Jahre; Fachhochschulreife: 19 Jahre; Abitur: 20 Jahre). Ein klares Bild zeigt sich beim Einstieg in die Erwerbstätigkeit. Dieser wird mit höherer Bildung zunehmend später vollzogen, was damit auch im Schnitt zu einer Verzögerung der finanziellen Selbstständigkeit von höher Qualifizierten (Abitur: 25 Jahre) im Vergleich zu den niedrigeren Bildungsgruppen (max. Hauptschulabschluss: 20 Jahre; Mittlere Reife: 21 Jahre; Fachhochschulreife: 22 Jahre) führt.

Beim Auszug aus dem Elternhaus hingegen zeigt sich das umgekehrte Bild. Die Analysen verdeutlichen, dass junge Erwachsene mit Abitur hier früher selbstständig werden (21 Jahre) als niedrigere Bildungsgruppen, die im Schnitt mit Mitte 20 das Elternhaus verlassen (max. Hauptschulabschluss: 25 Jahre; Mittlere Reife und Fachhochschulreife: 24 Jahre).

Der Zeitpunkt des Durchlaufens sozialer Verselbstständigungsschritte wie der Beginn der ersten festen Partnerschaft von mindestens einem Jahr (max. Hauptschulabschluss: 19 Jahre; Mittlere Reife und Fachhochschulreife: 18 Jahre; Abitur: 19 Jahre) sowie das Zusammenziehen mit einem Partner oder einer Partnerin (max. Hauptschulabschluss: 27 Jahre; Mittlere Reife: 26 Jahre; Fachhochschulreife: 27 Jahre; Abitur: 28 Jahre) sind vergleichsweise bildungsunabhängig. Hier unterscheiden sich die verschiedenen Bildungsgruppen nicht so stark voneinander.

Die Ergebnisse der AID:A-Studie machen zudem deutlich, dass der Auszug aus dem Elternhaus in den niedrigeren Bildungsgruppen erst nach einem Erwerbseinstieg und somit nach der finanziellen Selbstständigkeit stattfindet. Je niedriger der Schulabschluss der jungen Erwachsenen, umso näher liegen Auszug und Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin beisammen. Dies weist darauf hin, dass junge Menschen mit niedrigerer Bildung häufig dann ausziehen, wenn sie mit einem Partner oder einer Partnerin einen gemeinsamen Haushalt gründen.

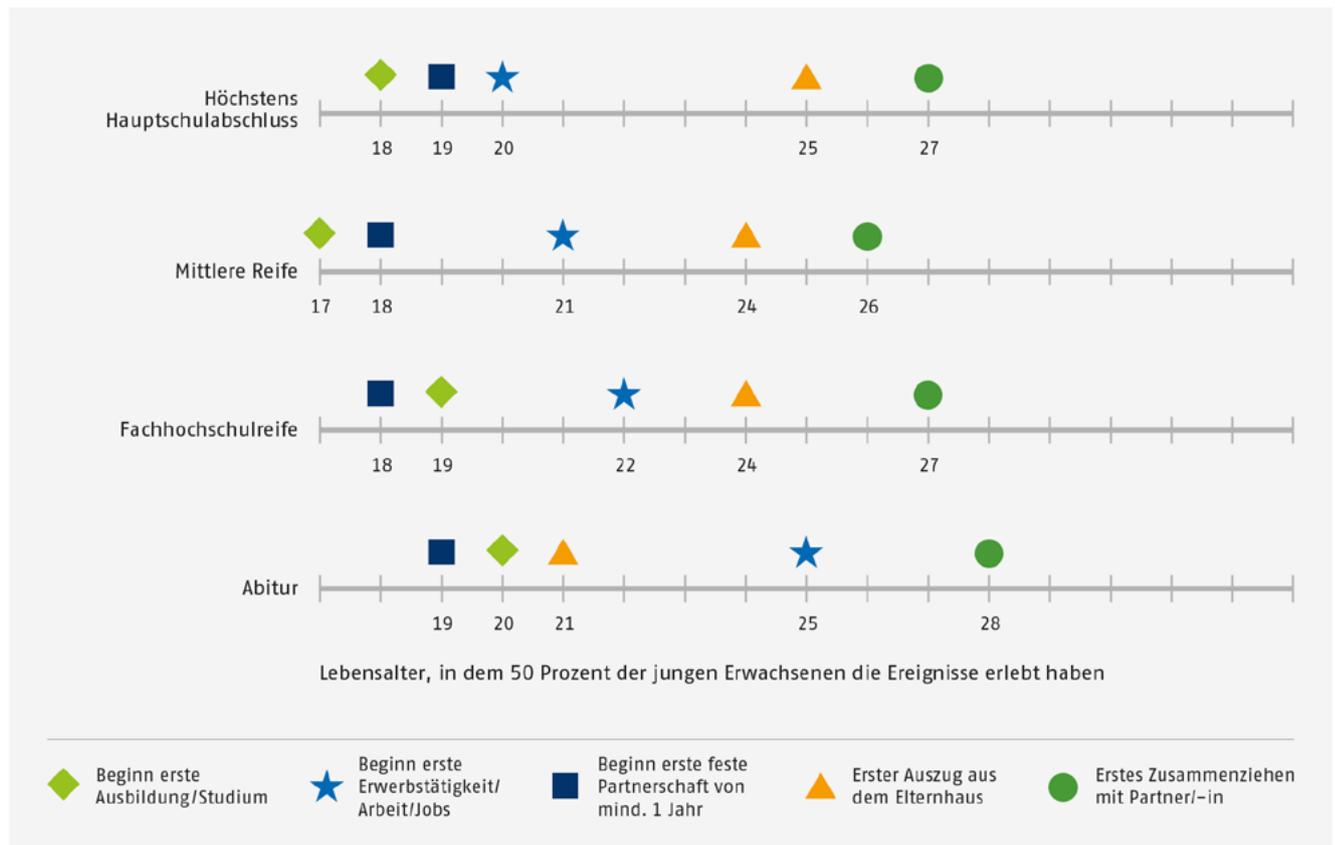
AID:A Stichprobe und Methode

Grundlage der vorliegenden Analysen ist die zweite Befragungswelle der Studie »Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten« (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts. Das Ziel der Studie ist die Untersuchung der Lebenssituation und der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien in Deutschland. Hierfür wurde eine Einwohnermeldeamtsstichprobe in 295 Gemeinden gezogen (vgl. BIEN/PÖTTER/QUELENBERG 2015). Das Sample für die Analysen in diesem Beitrag umfasst insgesamt 9.492 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 32 Jahren, die von Juni 2014 bis April 2015 befragt wurden.

Auf Basis der Kaplan-Meier-Methode wird das Lebensalter ereignisanalytisch geschätzt, zu dem die Hälfte der jungen Erwachsenen den jeweiligen Statusübergang bereits bewältigt hat (Altersmedian). Die Besonderheit dieser Methode ist, dass in die Berechnungen sowohl diejenigen einfließen, die den Statusübergang bereits vollzogen haben, als auch diejenigen als rechtszensierte Fälle berücksichtigt werden können, die bis zum Befragungszeitpunkt diesen Übergang noch nicht erreicht haben (zur Anwendung dieser Methode vgl. z. B. BLOSSFELD/GOLSCH/ROHWER 2007, S. 72 ff.).

Abbildung

Alter beim ersten Erreichen verschiedener Lebensereignisse junger Erwachsener (in Jahren) nach der Schulbildung



Quelle: DJI-Survey AID:A II (2014/15); Zielpersonen: 18- bis 32-Jährige; n = 9.492; Kaplan-Meier-Schätzer, ungewichtete Daten; eigene Berechnungen.

Wie sich hingegen bei den jungen Erwachsenen mit Abitur zeigt, erfolgt die räumliche Selbstständigkeit noch vor dem Eintritt ins Erwerbsleben und damit vor der finanziellen Unabhängigkeit. Der Zeitpunkt des Auszugs und der Beginn eines Studiums oder einer Ausbildung liegen bei Abiturientinnen und Abiturienten mit Anfang zwanzig eng beieinander. Dies weist darauf hin, dass ein Verlassen des elterlichen Haushalts bei ihnen häufig mit dem Beginn eines Studiums zusammenfällt. Viele Studierende sind während des Studiums noch auf die finanzielle Unterstützung der Eltern angewiesen, auch wenn staatliche Förderinstrumentarien (z. B. BAföG, Stipendien) sowie Nebenjobs eine gewisse finanzielle Selbstständigkeit ermöglichen. Daher ist zu vermuten, dass es die Einkommenssituation der Eltern auch erlauben muss, zum Studium auszuziehen. Die beiden sozialen Verselbstständigungsschritte liegen über alle Bildungsgruppen hinweg zeitlich am weitesten auseinander. Der zeitliche Abstand zwischen einer ersten festen Partnerschaft und dem Zusammenziehen mit einem Partner bzw. einer Partnerin liegt bei durchschnittlich acht bis neun Jahren und erstreckt sich damit vom Ende des zweiten Lebensjahrzehnts bis ungefähr zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts.

Unterschiede nach Geschlecht

Mit Blick auf geschlechtsspezifische Unterschiede weisen die Ergebnisse von BERNGRUBER (2016) darauf hin, dass junge Frauen und Männer ein bildungsspezifisch vergleichbares Muster in der Reihenfolge der Schritte aufweisen. Der Beginn einer ersten Ausbildung bzw. eines ersten Studiums und die Einmündung in die Erwerbstätigkeit erfolgt für junge Frauen und Männer weitestgehend gleichzeitig. Nichtsdestotrotz unterscheiden sich junge Frauen und Männer hinsichtlich räumlicher und sozialer Verselbstständigungsschritte: Frauen verlassen das Elternhaus früher, gehen früher eine feste Partnerschaft ein und ziehen auch früher mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen als Männer. Die »engere Taktung« von Verselbstständigungsschritten bei jungen Frauen weist darauf hin, dass das Erwachsenwerden für diese insgesamt zeitlich »dichter« erfolgt, wohingegen junge Männer die verschiedenen Übergänge unabhängiger voneinander zu durchlaufen scheinen.

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen, damit Verselbstständigung gelingen kann

Auch wenn der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter stark durch die in der Schule verbrachte Zeit sowie die anschließende Positionierung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt geprägt ist, vollziehen junge Menschen in dieser Lebensphase vielfältige Verselbstständigungsschritte. Wie die Analysen zeigen, hängen die Zeitpunkte, zu denen diese Schritte durchlaufen werden, vom Bildungshintergrund der jungen Menschen ab. Auch sind einige geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich mit steigender Bildung die finanzielle Selbstständigkeit durch spätere Erwerbstätigkeit verzögert. Umgekehrt verhält es sich beim Verlassen des Elternhauses. Hier führt die Aufnahme eines Studiums nach dem Abitur eher zu einer Beschleunigung des Auszugsverhaltens als bei jungen Erwachsenen mit niedrigerer Bildung, die eine Ausbildung beginnen und bei denen die finanzielle Selbstständigkeit häufig Voraussetzung für das selbstständige Wohnen ist. Das Eingehen einer festen Partnerschaft und die Gründung eines gemeinsamen Haushalts sind hingegen relativ bildungsunabhängig. Während sich eine Homogenisierung des Zeitpunkts von Übergängen in Ausbildung und Beruf zwischen jungen Männern und Frauen zeigt, finden räumliche und soziale Verselbstständigungsschritte bei jungen Männern später statt als bei jungen Frauen. Demnach muss betont werden, dass sich Wege ins Erwachsenenalter vielfältig und individueller gestalten.

Damit Verselbstständigung gelingen kann, ist die Gesellschaft gefordert, geeignete Rahmenbedingungen bereitzu-

stellen. Der 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017, S. 69) formuliert, »dass Gesellschaft und Politik, aber auch die Institutionen des Aufwachsens »Jugend ermöglichen« müssen«. Hier sind vor allem Jugend-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik mit ihren Arbeitsfeldern und die Akteure aus der Praxis gefordert. Aufgabe von Jugendpolitik kann dabei sein, Jugendlichen Räume und Zeiten zu ermöglichen, um ihr »jugendlich sein« leben zu können. Dies kann insbesondere Freiräume, Moratoriumszeiten, Zeiten des Ausprobierens und der Orientierung beinhalten. Als Beispiel sind hier Angebote der offenen Jugendarbeit oder Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements zu nennen. Im Kontext bildungspolitischer Strategien kann eine stärkere Durchlässigkeit zwischen Bildungsinstitutionen und Bildungsgängen eine Strategie darstellen, die Passung von Rhythmen im Lebenslauf der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den Rhythmen von Bildungsverläufen zu unterstützen. Schüler/-innen, Auszubildende und Studierende sind nicht nur Bildungsteilnehmer/-innen, sondern daneben einfach junge Menschen mit altersgemäßen Wünschen und Bedürfnissen. Aufgabe von Arbeitsmarktpolitik für die Altersgruppe und Lebenssituation junger Erwachsener kann sein, in dieser Zeit, die oftmals durch Befristungen, Teilzeitarbeit und insgesamt unsichere Arbeitsverhältnisse geprägt ist, durch Instrumente der finanziellen Absicherung zu einer besseren Planungssicherheit für die vielfältigen Verselbstständigungsschritte junger Erwachsener beizutragen. Institutionen des Arbeitsmarktes wie Gewerkschaften, Kammern oder Arbeitgeberverbände sind dazu aufgerufen, Risiken unsicherer Berufseinstiegsverläufe abzumildern. ◀

Literatur

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG: Bildung in Deutschland 2014. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld 2014

BERNGRUBER, A.: Verdichtet oder entgrenzt? Schritte in die Selbstständigkeit von Frauen und Männern im jungen Erwachsenenalter. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 11 (2016) 2, S. 179–192

BIBB: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2017. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2017 – URL: www.bibb.de/datenreport/de/aktuell.php (Stand: 15.05.2017)

BIEN, W.; PÖTTER, U.; QUELLENBERG, H.: Methodische Grundlagen von AID: A II. Stichprobe und Fallzahlen. In: WALPER, S.; BIEN, W.; RAUSCHENBACH, T. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. München 2015, S. 63–68

BMFSFJ: 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2017

BIGGART, A.; WALTHER, A.: Coping with Yo-Yo-Transitions: Young Adults' Struggle for Support, between Family and State in Comparative Perspective. In: LECCARDI, C.; RUSPINI, E. (Hrsg.): A New Youth? Young People, Generations and Family Life. Hampshire 2006, S. 41–62

BLOSSFELD, H.-P.; GOLSCH, K.; ROHWER, G.: Event History Analysis with Stata. Mahwah 2007

BÖWING-SCHMALENBROCK, M.; LEX, T.: Geht heute wirklich alles schneller? Übergänge von der Schule in Ausbildung und Studium im Kohortenvergleich. In: WALPER, S.; BIEN, W.; RAUSCHENBACH, T. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. München 2015, S. 51–54

BRÜCKNER, H.; MAYER, K. U.: De-Standardization of the Life Course: What it Might Mean? And if it Means Anything, Whether it Actually Took Place? In: MACMILLAN, R. (Hrsg.): The Structure of the Life Course: Standardized? Individualized? Differentiated? (Advances in Life Course Research 9). Amsterdam 2005, S. 27–53

FRAU, A.; MASCHKE, S.; STECHER, L.: Die Scholarisierung der Jugendphase – ein Zeitvergleich. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 10 (2015) 2, S. 167–182

LÜDERS, C.: Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: SOZIALPÄDAGOGISCHES INSTITUT IM S05-KINDERDORF E.V. (Hrsg.): S05-Dialog 2007. Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. München 2007, S. 4–10